

# Fernziel: Die »Chamisso-Tage«

*José F. A. Oliver hat große Pläne / Hausacher Leselenz ist inzwischen mehr als nur Literaturfestival*

**Am 17. Juni startet der 16. Hausacher Leselenz. Auch in diesen Jahr gibt es ein besonderes Programm für die jungen Leser.**

VON JUTTA HAGEDORN

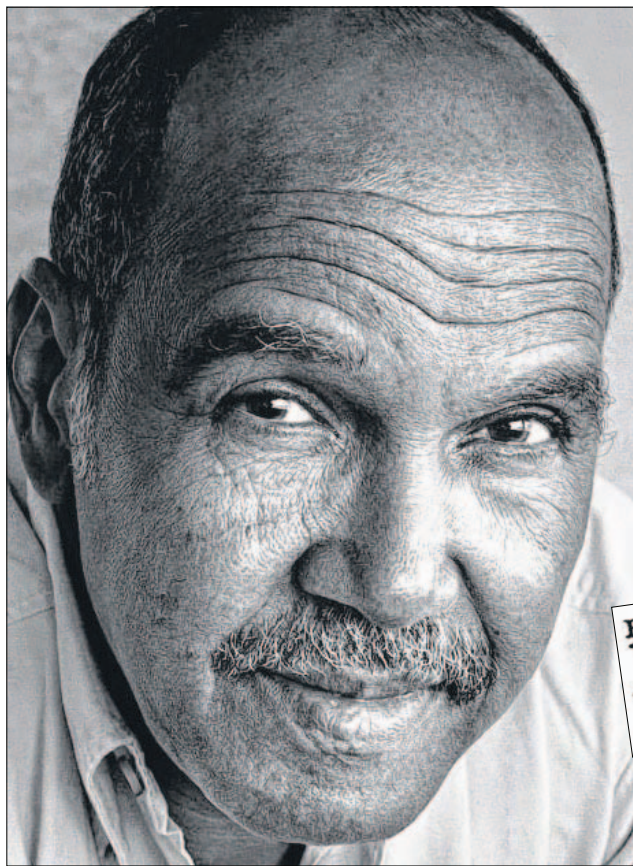
**Hausach.** Der Hausacher Leselenz ist längst mehr als nur ein Literaturfestival. Und schon gar kein Festival für Erwachsene mehr. Aus dem Wochenend-Projekt ist inzwischen eine ganze Festival-Woche geworden, ein Fest für alle Sinne. Die Ausstellungen haben sich etabliert, ebenso wie die musikalisch-kabarettistischen Begleitprogramme.

Vor allem ist der Leselenz-Chef José F. A. Oliver zufrieden und fast ein wenig stolz auf das Format für Kinder und Jugendliche, das inzwischen unter dem Motto »kinderleicht & lesejung« läuft – und zwar erfolgreich mit inzwischen rund 300 jungen Lesern.

Nicht wenige davon haben Oliver und seine Mitstreiter zu richtigen Literaturfans machen können. Er muss schmunzeln, wenn er davon erzählt, wie erstaunt die Lehrer sind. So viel Begeisterung und Aufmerksamkeit seien sie gar nicht gewohnt, höre er immer wieder. »Vor allem dann, wenn die Schüler die Gelegenheit haben, mit den Autoren direkt zu sprechen.«

## Schreibwerkstätten

Was das Thema Kinder und Literatur betrifft, hat Oliver einschlägige Erfahrung. Er hat mit dem Literaturhaus in Stuttgart renommierte Schreibwerkstätten entwickelt und leitet sie in ganz Deutschland. Aus den Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen



**Nuruddin Farah – für José F. A. Oliver der »größte Erzähler überhaupt«.**

Foto: Horst Tappe/Suhrkamp Verlag

und den Gesprächen mit ihnen hat er sein ganz eigenes Fazit gezogen: dass es nämlich einiger Unterstützung aus der Praxis bedarf. Das Ergebnis ist das Schulbuch »Lyrisches Schreiben im Unterricht«, das in diesem Jahr herausgekommen ist. Es ist eine Sammlung Olivers Erfahrungen mit Schreibwerkstätten. Seine Basisthese: »In jedem Menschens steckt Poesie.«

Und diese Haltung ist es wohl auch, die ihn glaubwürdig macht für seine jungen

Eleven und seine Studenten. Er lässt sie experimentieren, sich in ihrem eigenen Wortschatz wohlfühlen. Für Oliver birgt jede scheinbar »defizitäre« Sprache Schönheit. Er holt die jungen Leute dort ab, wo sie mit ihrer Sprache stehen und gibt ihnen die Möglichkeit, sich mit ihren eigenen Worten auszudrücken.

»Vielstimmiges Afrika« ist ein weiteres Format, auf das er stolz ist. Es ist eine Erfolgsgeschichte geworden, vor allem im Hinblick darauf, dass dem

Leser bewusst wird, wie unterschiedlich Literatur ist. »Es gibt nicht »die« afrikanische Literatur«, sagt er. »Es gibt zu viele Völker, zu viele Sprachen – nirgendwo mehr als auf diesem Kontinent, selbst innerhalb der einzelnen Staaten«, gibt Oliver zu bedenken.

Doch die Frage muss gestellt werden: Gibt es irgendetwas Typisches oder Verbindendes? »Man findet große emanzipatorische Romane, Familiensagas. Die afrikanischen Autoren sind große Erzähler«, resümiert Oliver. »Es geht häufig um die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Land, um Aktuelles wie um Historisches«. Etliche der Autoren, die Kurator Ilija Trojanow in den vergangenen Jahren vorgestellt hat, leben aus verschiedenen Gründen nicht mehr

in ihrer Heimat – und so geht es auch um Exilliteratur im klassischen Sinne.

Beim Leselenz stellt Oliver jedes Jahr jeweils die aktuellen Preisträger vor, 2013 sind das die Albanerin Anila Wilms, die Ukrainerin Marjana Gaponenko und der Pole Matthias Nawrat, die alle in Deutschland leben. Doch der Festival-Chef hat ein Fernziel: die »Chamisso-Tage«, ein Festival für das ganze Kinzigtal. »Das kann ein Ort alleine nicht stemmen«, weiß er.

Und sein Favorit in diesem Jahr? Die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: »Nuruddin Farah. Der größte Erzähler überhaupt.«

HAUSACHER  
LESE  
LENZ